

»Kollaboration« in Nordosteuropa

Erscheinungsformen und Deutungen
im 20. Jahrhundert

Herausgegeben von Joachim Tauber

2006

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1862-7455
ISBN 3-447-05367-4 ab 1.1.2007: 978-3-447-05367-9

Inhalt

Andreas Lawaty Vorwort.....	9
Joachim Tauber „Kollaboration“ in Nordosteuropa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert	11
Grundlagen	
Werner Röhr Kollaboration: Sachverhalt und Begriff. Methodische Überlegungen auf der Grundlage vergleichender Forschungen zur Okkupationspolitik der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg	21
Gerhard Hirschfeld Formen nationalsozialistischer Besatzungspolitik im Zweiten Weltkrieg	40
Christian Koller Fremdherrschaft und nationale Loyalität: Das Fremdherrschaftskonzept in der politischen Sprache Deutschlands der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	56
Fallstudien	
<i>Lettland</i>	
Kathrin Reichelt Kollaboration: Zwei Beispiele aus der Judenverfolgung in Lettland 1941–1944	77
<i>Litauen</i>	
Darius Staliūnas Russländische „Kollaborationsangebote“ an nationale Gruppen nach dem Januaraufstand von 1863 im so genannten Nordwestgebiet	88
Leonidas Donskis Loyalty, Dissent, and Betrayal in the Liberal-Nationalistic Moral Imagination: A Lithuanian Perspective	101

Vėjas Gabriel Liulevičius Das Land Ober Ost im Ersten Weltkrieg: Eine Fallstudie zu den deutsch-litauischen Beziehungen und Zukunftsvorstellungen.....	118
Christoph Dieckmann Kollaboration? Litauische Nationsbildung und deutsche Besatzungsherrschaft im Zweiten Weltkrieg.....	128
Saulius Sužiedėlis Lithuanian Collaboration during the Second World War: Past Realities, Present Perceptions	140
Michael McQueen Collaboration as an Element in the Polish-Lithuanian Struggle Over Vilnius	164
Egidijus Aleksandravičius Lithuanian collaboration with the Nazis and the Soviets	174
<i>Polen</i>	
Lars Jockheck Vom Agenten zum Kollaborateur? Die Zusammenarbeit des jüdischen Publizisten Fritz Seifter aus Bielitz mit deutschen Behörden in den 1930er und 1940er Jahren.....	192
Klaus-Peter Friedrich Polen und seine Feinde (sowie deren Kollaborateure). Vorwürfe wegen „polnischer Kollaboration“ und „jüdischer Kollaboration“ in der polnischen Presse (1942–1944/45)	206
Hans-Jürgen Bömelburg Der Kollaborationsvorwurf in der polnischen und jüdischen Öffentlichkeit nach 1945 – das Beispiel Michał Weichert	250
Jerzy Kochanowski „Selbst mit dem Teufel, Hauptsache in ein freies Polen“. War während des Zweiten Weltkriegs ein gemeinsames Vorgehen von Polen und Deutschen gegen die UdSSR denkbar?	289
Jerzy W. Borejsza Einige Anmerkungen zum Gebrauch des Begriffs Kollaboration in der heutigen polnischen Sprache	305
Piotr Madajczyk Bedeutung und Nutzen des Begriffs „Kollaboration“ für Forschungen über die Zeitgeschichte Polens	314

Tomasz Szarota	
Kollaboration mit deutschen und sowjetischen Besatzern aus polnischer Sicht – damals, gestern und heute	324
Włodzimierz Borodziej	
Zur Debatte um Kollaboration in Polen im Zweiten Weltkrieg	342
<i>Russland/Sowjetunion</i>	
Leonid Luks	
Heiligt der Zweck die Mittel? Lenins Zusammenarbeit mit dem Wilhelminischen Reich in vergleichender Perspektive	353
Alfred Eisfeld	
Deutsche in der Region Odessa 1917–1920: Loyalität, Autonomie, Emigration	364
Nikolaus Katzer	
Heute Weiße, morgen Rote. „Kollaboration“ als Grenzerfahrung im Russischen Bürgerkrieg	379
Iskander Gilyazov	
Die Kollaboration der türk-muslimischen Völker der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges als Erscheinungsform des Nationalismus.....	406
Martin Dean	
The “Local Police” in Nazi-occupied Belarus and Ukraine as the “Ideal Type” of Collaboration: in Practice, in the Recollections of its Members and in the Verdicts of the Courts	414
Matthias Schröder	
„Denkmal Vlasov“ – Zur politischen Instrumentalisierung des russischen Kollaborateurs General Vlasov im Zweiten Weltkrieg und zur Rezeptionsgeschichte nach 1945	434
Otto Luchterhandt	
Die Kollaborationsproblematik im Verhältnis von Religionsgemeinschaften und kommunistischem Einparteistaat (ausgehend vom Fall ‚Sowjetunion‘).....	443
<i>Tschechoslowakei</i>	
Detlef Brandes	
Politische Kollaboration im „Protektorat Böhmen und Mähren“	453
Personenregister	463
Die Autoren des Bandes	473

Vorwort

Mit dem vorliegenden Band zur „Kollaboration in Nordosteuropa“ wird eine neue Publikationsreihe der historischen und kulturwissenschaftlichen Forschung eröffnet, die am Nordost-Institut in Lüneburg (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V. an der Universität Hamburg) herausgegeben wird. Parallel zu dem ebenfalls am Nordost-Institut erscheinenden „Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte“ sollen in dieser Reihe Monographien, Sammelbände und Quelleneditionen veröffentlicht werden, die der Erforschung der Geschichte des nördlichen, östlichen und nordöstlichen Europas, insbesondere in seinem Verhältnis und in seiner Nachbarschaft zur deutschen Geschichte, neue Anregungen geben. Es geht dabei um eine historische Region, die zwar als integraler Bestandteil der europäischen Geschichte betrachtet wird, dennoch aber nicht selten in einem auf Westeuropa und Zentren fixierten „Europa“ der politischen und kulturellen Ausgrenzung bzw. der Vergessenheit zum Opfer fiel. In dieser Großregion war die deutsche Geschichte in verschiedensten Formen präsent: sie trug zur Entwicklung der Region bei, verdankte dieser wichtige Impulse, zugleich aber vereinnahmte sie Teile davon oder stieß sie ab.

Die Erforschung der Geschichte Ostmittel- und Osteuropas ebenso wie die „Ostdeutschlands“ kann in Deutschland selbst auf eine lange Tradition zurückblicken, in der gravierende Brüche, ja Zusammenbrüche von Paradigmen einen festen Platz haben. Längst sind wir indes bei einer regionalhistorischen Forschung angelangt, die der Absicht nach offen ist für eine erkenntnisgeleitete Methodenvielfalt und die sich nationalhistorischen Verpflichtungen verweigert, ohne freilich die kulturelle und politische Wirkungsmacht der nationalen Selbstfindungsprozesse zu missachten. Diese methodische Vielfalt und europäische Offenheit veranlasst die deutsche Historiographie – zumindest dann, wenn sie in ihrer Sprachkompetenz dazu in der Lage und wissenschaftspolitisch willens ist – zu einem Dialog mit allen nationalen Historiographien der Region, sofern diese wiederum an einem solchen interessiert sind. Und es ist ein Zeichen der Zeit, dass sie sich zunehmend, wenngleich nicht ohne Rückschläge, an diesem Dialog beteiligen. Die Autoren der Geschichtspolitik in den europäischen Ländern scheinen nicht immer in der Lage zu sein zu entscheiden, ob sie eher die nationale Identität schützen oder den europäischen Kommunikationsraum fördern sollen; im günstigen Fall tun sie beides. Das Interesse am Dialog ist nicht neu, und das Nordost-Institut ist sich der Tradition bewusst, die ihm etwa aus dem von Heinz Ischreyt in Lüneburg gegründeten „Studienkreis für Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa“ zuwächst, dessen Veröffentlichungsreihe sich in den 1970er Jahren dem gleichen „vielgliederten europäischen Kommunikationsraum“ zuwandte.

Auch wenn man sich der Relativität einer kulturgeographischen Zuordnung bewusst ist – in Stanisław Jerzy Lec’ „unfrisierten Gedanken“ heißt es: „Auch uns nennt man im Osten den Westen und im Westen den Osten“ –, so ist der praktische Nutzen und der Erkenntnisgewinn einer Einteilung Europas in historische Großregionen erkennbar, vor allem

dann, wenn berücksichtigt wird, dass alle zur Eingrenzung einer Region genutzten Kategorien auch für andere Raumzuschnitte verwendet werden können: für nationale, klein- und großregionale sowie europäische oder universalgeschichtliche. Das Nordost-Institut befasst sich schwerpunktmäßig mit Nordosteuropa sowie mit der Geschichte der Deutschen in Russland (in dessen historischen, imperialen Grenzen), was sich auch in den Titeln dieser Veröffentlichungsreihe spiegeln wird. Zugleich reizt aber auch der Erkenntnisgewinn, der sich aus der Beschäftigung mit eben der „Eingrenzung“ einer historischen Region „Nordosteuropa“ einzustellen verspricht, einer Region, die als Konstrukt der Mediävistik gelten kann, sich aber seit der Frühen Neuzeit im Wirkungskreis solcher Großmächte wie Preußen/Deutschland, Polen/Litauen, Schweden und Russland sowie deren imperialer Diskurse befand, dabei zeitweise von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gedacht wurde, die aber ebenso von kleingliedrigen Regionen und ‚kleinen Nationen‘ etwa in den Ostseeprovinzen, schließlich von verstreuten oder zu ‚Inseln‘ zusammengefügt ethnischen/nationalen Minderheiten ihre besondere Prägung erhielt.

Sowohl der regionalhistorische Ansatz als auch das besondere Interesse an der Geschichte der Deutschen in diesen Regionen lässt es wichtig erscheinen, sich in der Analyse von historischen Prozessen der politisch-diskursiven Abhängigkeit der diversen Zeitzeugen und Quellenproduzenten sowie der nichtlinearen Erkenntnisprozesse in den historischen Wissenschaften in besonderem Maße bewusst zu sein. Mehr noch, es scheint angeraten zu sein, die Diskurse und die Begriffe, die die historischen Prozesse erhellen sollen, verstärkt, und unter Berücksichtigung der ‚babylonischen‘ Vielfalt der Sprachen und Nationen dieser Region, selbst zum Gegenstand der historischen Forschung zu machen. Der vorliegende Band macht dies auf eine seinem Gegenstand eigene Weise deutlich: Ein in der Zeit des Zweiten Weltkriegs entstandener und auf den Erfahrungsraum dieser Zeit zugeschnittener Begriff der „Kollaboration“ erweist sich in der politischen Sprache der Gegenwart als besonders produktiv, er ist zeit- und raumgreifend, weil er alle möglichen Formen der ideologischen und nationalen „Illoyalität“ abzudecken scheint. Zugleich wird dem Historiker bewusst, wie ihm dieser Begriff, allein schon seiner Kampftauglichkeit in politischen Diskursen wegen, zwischen den Fingern zerrinnt und unbrauchbar wird, obgleich er doch sehr präzise das zu beschreiben scheint, was wohl eine Begleiterscheinung moderner Nationsbildungsprozesse ist, die auf die Loyalität des „ganzen Menschen“ Anspruch erheben. Verbrechen im Krieg oder (freiwillige) Beteiligung am Verbrechen der Besatzer ist ein Verbrechen, egal ob man es Kollaboration nennt oder nicht. Wie umschreibt man aber die praktische und politische Zusammenarbeit mit einer Besatzungsmacht oder einer als „fremd“ empfundenen oder als „fremd“ definierten Herrschaft? Vielleicht doch aus praktischen Gründen „Kollaboration“? Und wie spricht man „Kollaboration“ aus in den verschiedenen nationalen und lokalen Diskursen? Und wie soll die deutsche Historiographie über die „Kollaboration“ der Besetzten mit der deutschen Besatzungsmacht sprechen? Braucht sie dafür eine eigene Sprache, sprachliche und begriffliche Sensibilität? Und wird nicht aus jedem Versuch, die Geschichte einer Kollaboration zu schreiben, in Handumdrehen die Geschichte eines Kollaborationsvorwurfs?

Die Zahl der Fragen wird, wie so oft, mit Leichtigkeit die Zahl der Antworten übertreffen. Die Beiträge des von Joachim Tauber zusammengestellten Bandes helfen die Fragen zu präzisieren, statt sie ins Kraut schießen zu lassen. Und das ist ein Schritt in Richtung einer Antwort: zum besseren Verständnis des historischen Prozesses, zur Klärung der Diskursebenen und zur Präzisierung der Begriffe, die eben auch ihre Geschichte haben.

Andreas Lawaty, Lüneburg